

Bauer, Armin Volkmar, *Freiheit zur Welt. Zum Weltverständnis und Weltverhältnis des Christen nach der Theologie Friedrich Gogartens.* (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, hrsg. von Johann-Adam-Möhler-Institut, Bd. XXV). Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1967. Gr.-8^o, 284 S. – Ln. DM 19,80.

Der weitaus überwiegende Teil dieser Arbeit (es handelt sich um eine Doktordissertation) ist der Darstellung jener Seite der Theologie Gogartens gewidmet, die das Weltverständnis und Weltverhältnis des Christen betrifft. Das ist fast der ganze Gogarten. Der Verfasser hat gründlich und mit Liebe zur Sache gearbeitet und gibt eine wertvolle und sehr nützliche Zusammenstellung der Position Gogartens. Register

und Literaturverzeichnisse erhöhen die Brauchbarkeit dieser Untersuchung.

Es ist sehr zu begrüßen, daß die allzulange in der katholischen Theologie unbeachtet gebliebenen Gedanken Gogartens endlich ernsthaft zur Kenntnis genommen und diskutiert werden, auch wenn nicht auf Anhieb in alle Tiefen eingedrungen wird.

Es bleibt allerdings ein etwas zwiespältiger Eindruck. Einerseits wird die Interpretation, die Gogarten dem Begriff der Säkularisation als legitimer Folge des christlichen Glaubens gibt, sehr nachdrücklich bejaht und empfohlen, ohne daß die historische und auch systematische Problematik dieser Interpretation genügend bewußt zu sein scheint (H. Blumenberg ist z. B. unbekannt). Offenbar genügt die Tatsache, daß Gogarten mit seiner Interpretation des religiösen Substanzverlustes und der Verweltlichung ein Mittel anbietet, daß Theologie und Kirche ihr Dilemma – um nicht zu sagen: ihren Bankerott – als Gewinn verstehen können, durchaus, um ihn, den lange Geschmähten, plötzlich bereitwillig zu rezipieren. Andererseits bleiben die alten Vorbehalte: im Schlußteil, der der Kritik gewidmet ist, werden Gogarten und speziell die ontologischen Voraussetzungen seiner Theologie in einer Weise zurückgewiesen, daß man sich fragt, ob die Aufgeschlossenheit, die der Verfasser dem Weltverständnis Gogartens entgegenbringt, auch hinreichte, das dialektische Denken Gogartens wirklich ernst zu nehmen und zu verstehen – wobei Verstehen noch nicht Anerkennen heißen müßte. So, wie das hier geschieht, mit einigen konventionellen Argumenten der Ontologie, ist kein Gogarten zu erledigen. Und auch der Gegenentwurf zur Ontologie Gogartens, der angeboten wird (248), ist keine weiterführende Dreingabe.

Der Verfasser hebt im Vorwort hervor, daß er Pfarrer ist. Er wendet sich mit seinem Buch auch vorwiegend an den »Seelsorgeklerus und die durch seine Praxis geformte Gemeinde«. Doch diese sind ihm nicht nur Adressat, sondern auch Forum und Instanz: »Immer, wenn ich von katholischer Theologie rede, meine ich nicht eine Avantgarde von Konzilsvätern, Professoren und Studenten, sondern den Pfarrklerus . . . und die von seiner Verkündigung geprägte Gemeinde« (13). Das ist eine bedenkliche Vereinfachung und eine Verwechslung. Das Glaubensbewußtsein der Gemeinden und ihrer Hirten kann nicht einfach als »katholische Theologie« firmieren.

Geradezu amüsant ist die Rechtfertigung, die der Verfasser dafür anführt, daß sein Buch, wenn es der Leser in die Hand bekomme, infolge widriger Umstände drei Jahre alt sei. Eine »nachkonziliare Überarbeitung« sei infolge Zeitmangels nicht möglich gewesen. Das sei jedoch kein großer Mangel, denn die Theologie Gogartens habe sich inzwischen nicht gewandelt.

Und auch das Selbst- und Weltverständnis des »katholischen Kirchenvolkes« sei bis jetzt durch die Konzilsdokumente und die Theologie nicht sonderlich beeinflusst worden. Die Situation, an die das Buch sich richtet, hat sich also nicht geändert, und das alte Ziel, das Weltverständnis und Weltverhältnis Gogartens unter die Leute zu bringen, bleibt erhalten, nicht zuletzt deshalb, weil Gogarten sich nicht wandelte. Später Triumph Gogartens, trotz allem!

Das Buch wird, trotz der kritischen Anmerkungen, die zu ihm gemacht werden mußten, zweifellos dazu beitragen, dem gebrochenen Selbstverständnis und Weltverhältnis des »katholischen Kirchenvolkes« die Richtung auf Heilung zu weisen.

Tübingen

Max Seckler